

Die ersten Funde aus dem Neolithikum im Raume Schwandorf-Klardorf

von

Josef Götz *)

Mit 4 Abbildungen

Im Monat Juni des Jahres 1963 brachte ein Arbeiter der Tongrube Klardorf der M. & Dr. A. Ruhland OHG Schwandorf dem Verfasser einen steinernen Keil, dessen guter Zustand und äußerst präzise Bearbeitung zunächst nur die Vermutung an ein neolithisches Werkzeug erwachen ließ. Eine Erhärtung des nur Vermutens war auch durch den Tatbestand gegeben, daß aus dem Naabbecken zwischen Schwandorf und Burglengenfeld noch keine Jungsteinzeitfunde bekannt waren.

Erst ein Vergleich mit ähnlichen Artefakten bestätigte die Echtheit des Steinkeiles. Somit war also der Schlüssel, wenn auch sehr dürftig, zum Neolithikum im Raume Schwandorf und dem südlich davon gelegenen Naabbecken gefunden. Es sollte aber nicht lange dauern, bis ein weiteres Fundstück die Anwesenheit des Steinzeitmenschen zu bestätigen hatte.

Innerhalb Jahresfrist wurde im Juni 1964 in Fronberg bei Schwandorf eine gelochte Steinaxt ans Tageslicht gebracht.

Diese beiden Funde lassen selbstverständlich keinerlei Mutmaßungen über einen eventuell vorhandenen Siedlungsraum im Schwandorfer Naabbecken zu. Sie dienen zunächst nur als Belegstücke über das Vorhandensein des Neolithikers in diesem Raum, in einem Raum, der bislang für die jüngere Steinzeit auf der Karte einen weißen nichtsagenden Flecken bildete.

Aufgrund dessen soll es nicht Sinn dieses Berichtes sein über die Herkunft und Zugehörigkeit der Artefakten zu rätseln, sondern sie und ihre Fundgeschichte zu beschreiben:

Der Klardorfer Steinkeil

Zirka 2 km östlich des Bahnhofes Klardorf, Landkreis Burglengenfeld, baut die Tongrube Klardorf M. & Dr. A. Ruhland OHG Schwandorf tertiäre Tone ab. Im Zuge des Neubaus der Verladeanlage mußte Abraum aufgeschüttet werden, der 80 m südöstlich der bestehenden Trafostation abgetragen wurde. Kurz nach der Auffüllung gingen einige Wolkenbrüche nieder. Durch den Regen freigewaschen, fand ein Arbeiter den in Abb. 1 wiedergegebenen Steinkeil. Dank des geringen Abraumbabtrages konnte die Ursprungsstelle genau rekonstruiert und fixiert werden.

Die Fazies an der Fundstelle ist wie folgt:

0 — 25 cm Humus, zum Teil sehr sandig. Die überwiegend schwarze Farbe läßt auf moorige Gegend schließen, wie sie im Grubenbereich häufig anzutreffen ist.

*) Dipl.-Berging. Josef Götz, 8460 Schwandorf, Jahnstraße 52a.

25 — 70 cm fein- bis mittelgrobkörniger heller Quarzsand (Diluvium) mit größeren Quarzeinsprenglingen, teilweise mit Wurzelwerk durchsetzt.
 ab 70 cm fein bis mittelgrobkörniger bräunlicher deutlich geschichteter Quarzsand (Diluvium), vereinzelt mit Wurzelwerk durchsetzt.

Der Steinkeil kann nur der Deckschicht bis 70 cm Teufe entstammen, da im Horizont unter 70 cm unmittelbar am Ausgangsort keinerlei Störungen der Schichtung festgestellt werden konnten.



Abb. 3. Fundpunkte des Klardorfer Steinkeils und der Fronberger Steinaxt

Das Material des Steinkeiles ist Granatamphibolit von dunkelgrün-schwarz-rostiger Farbe. Der Keil weist einen Totalschliff mit glatter Oberfläche auf. Vereinzelte Löcher in der Größe von Millimeterbruchteilen stammen von Granaten, die beim Schleifen ausgesprungen sein dürften. Die Schneide ist an einer Seite ausgebrochen, an der schmalen Hinterseite sind deutlich Bearbeitungsspuren, die auf Schläge schließen lassen, erkennbar.

Die Maße des Keiles:

Länge	93 mm
Breite an der Schneide	49 mm
Breite am Ende	14 mm
Dicke, maximal	22 mm

Sofort nach Bekanntwerden des Fundes untersuchte der Verfasser das gesamte angeritzte Gebiet um die Ursprungsstelle und fand etwa 10 m entfernt ebenfalls durch Dauerregen freigelegte Quarzgerölle in ca. 30 cm Tiefe ein weißes reines „Quarzei“ mit den Ausmaßen:

Länge	45 mm
Breite	39 mm
Dicke	29 mm

Das besagte „Ei“ ist in seinen 3 Achsen vollkommen elliptisch und unterscheidet sich von allen gefundenen Quarzgeröllen durch seine Symmetrie. Da die Echtheit noch umstritten ist, soll auf diesen Fund zunächst nicht weiter eingegangen werden.

Die Fronberger Steinaxt

Beim Ausschachten einer Baugrube in Fronberg, Landkreis Burglengenfeld, Holzbergstraße 9, kaum 200 m von der Naab entfernt, wurde abgetragener Humus zum Teil im umgebenden Garten eingeebnet, zum Teil als überflüssig neben dem Garagenneubau aufgehäuft. Mitte Juni 1964 fuhr man das aufgehäufte Erdreich in das Anwesen Fronberg, Lohstraße 3. Dort fand die Grundstückseigentümerin auf einem angefahrenen Erdreichhaufen die bereits erwähnte Steinaxt (Abb. 2).

Der dunkelgrüne fast schwarze Amphibolit, aus dem die Steinaxt hergestellt wurde, ist faserig als Strahlstein ausgebildet. Dieser Strahlstein, auch Nephrit bezeichnet, wurde im Neolithikum überwiegend zu Werkzeugen und Waffen verarbeitet. Die faserige Beschaffenheit ist sehr deutlich an den Seiten sowie auch an der Oberfläche erkennbar und läßt den Stein in der Schieferungsebene leichter bearbeiten. Die Umrisse der Steinaxt sind wie die Abbildung 2 zeigt, unregelmäßig, die Oberfläche wurde überwiegend durch Schliff bearbeitet. Die Schneide weist Lädierungen in Form abgesprungener Splitter auf.

Die Maße der Steinaxt:

Länge	135 mm
Breite in Lochhöhe	50 mm
Dicke	30 mm
Lochdurchmesser oben und unten (konischer Verlauf)	16 und 19 mm

Die Fundpunkte des Steinkeiles und der Steinaxt sind in Abb. 3 festgehalten.

Der Klardorfer Spitzschaber

Während der Drucklegung vorstehender Beschreibungen wurde wiederum in der Tongrube Klardorf ein Artefakt — ein Spitzschaber — gefunden.

Der Kalender zeigte den 10. August 1965. Am südöstlichen Ende der Förderbrücke der Tongrube Klardorf 120 m südwestlich des Steinkeilfundpunktes aus dem Jahre 1963 löste ein Arbeiter mit der Fußspitze ein „Steinchen“ aus dem Boden.

Dieses „Steinchen“ war der in Abb. 4 dargestellte Spitzschaber aus gelblich-weißem Hornstein. Die Form des Schabers ähnelt der eines Modellierstabes. An der Unterseite ist er zur Spitze schiffsbürgartig geschliffen, das Schaberende zeigt einen muscheligen Bruch. Quarzeinsprenglinge in Größe bis 3 mm unterbrechen von oben gesehen etwa in der Mitte seine Regelmäßigkeit.

Die Maße des Spitzschabers:

Länge	50 mm
Breite, maximal	23 mm
Dicke, maximal	10 mm

Das Ergebnis dieses Berichtes, mehr kann er nicht darstellen, ist im Nachweis der Begehung des Naabbeckens durch den Jungsteinzeitmenschen zu sehen. Mit den Klardorfer und Fronberger Artefakten dürften, zusammen mit früheren Fundstücken aus Schwarzenfeld und dem Nabburger Gebiet, interessante Brückenglieder zu den Siedlungsgebieten im Raume Regensburg erbracht worden sein.

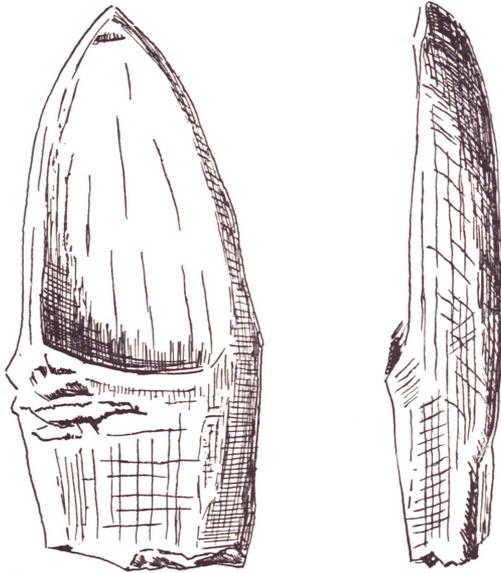


Abb. 4. Der Klardorfer Spitzschaber.

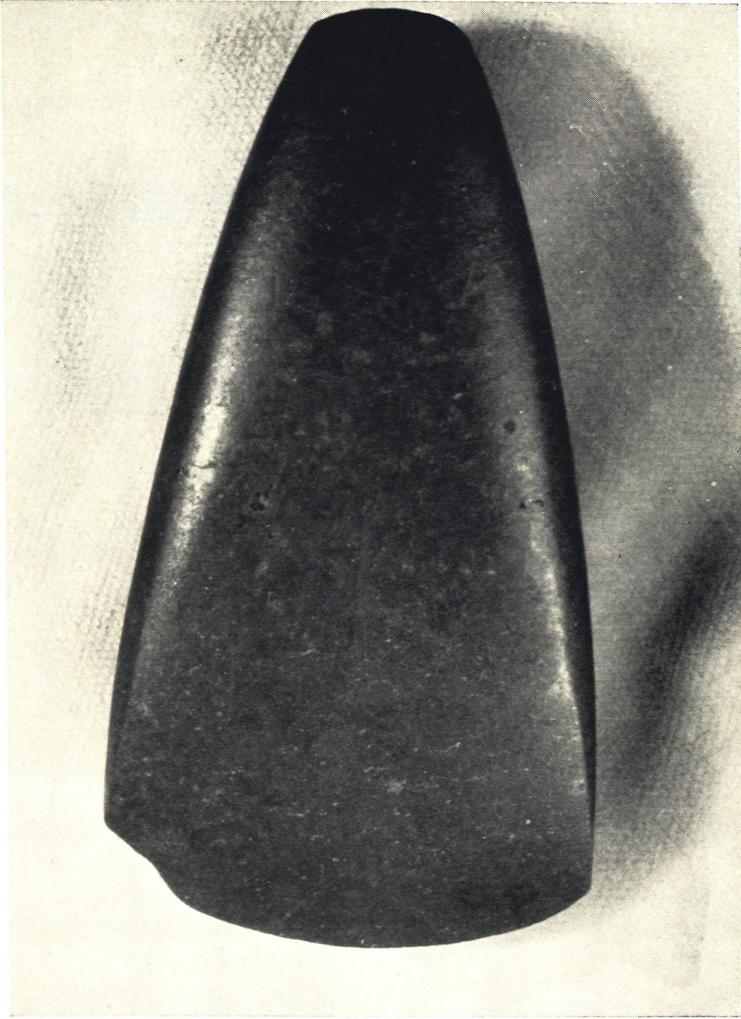


Abb. 1. Der Klardorfer Steinkeil (Aufn. Ferstl, Schwandorf)

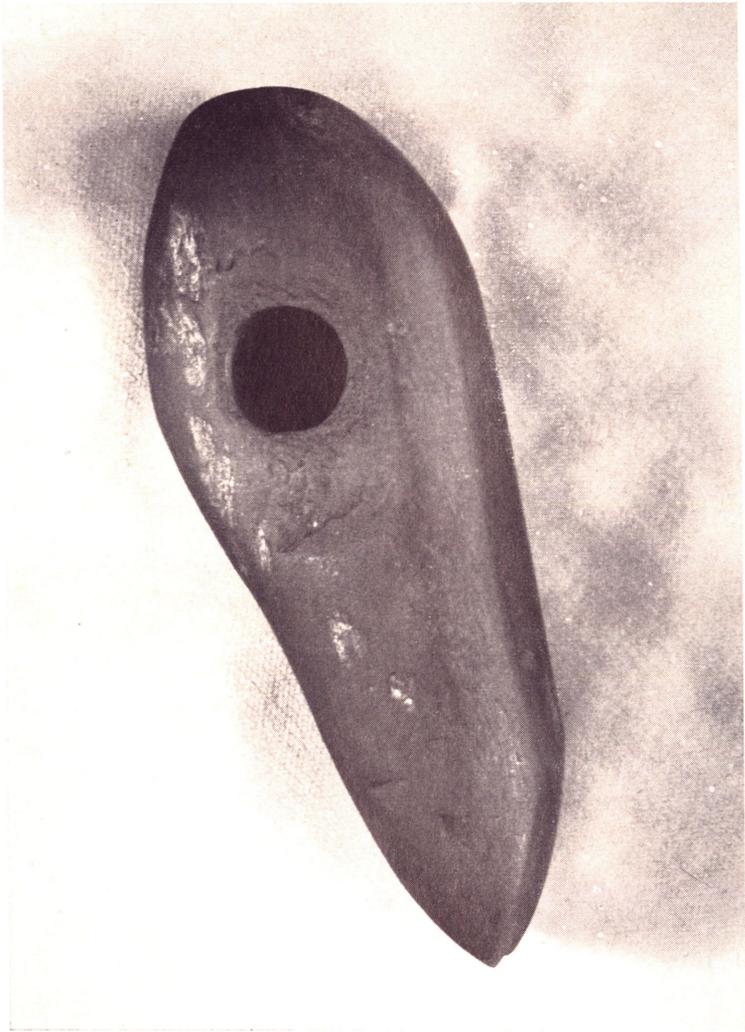


Abb. 2. Die Fronberger Steinaxt (Aufn. Ferstl, Schwandorf)